

„Wir müssen unser Verhalten stärker hinterfragen“

Schwerpunktthema Klimawandel: Peter Lemke, Mitglied des Weltklimarates und Friedensnobelpreisträger, ist sich sicher, dass jeder Zuhause im Kleinen zum Klimaschutz beitragen kann. Im Interview erklärt er, dass wir uns an solche Winter wie in diesem Jahr gewöhnen müssen.

Herr Prof. Dr. Lemke, Sie beschäftigen sich seit vielen Jahren beruflich mit dem Klima, arbeiten beim Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven, gehörten dem Autorenteam des Weltklimarates an, der für sein Engagement den Friedensnobelpreis bekommen hat – und sind derzeit unermüdet unterwegs, um vor allem in Schulen Ihr Wissen zu vermitteln. Warum sind Sie noch nicht müde oder haben resigniert?

PETER LEMKE: Müde bin ich keinesfalls, auch wenn ich seit 45 Jahren im Bereich der Klimaforschung arbeite. Und Resignation können wir uns nicht erlauben. Der Klimawandel ist gravierend und wird unsere Zukunft einschneidend bestimmen. Deshalb muss jeder einzelne von uns Bescheid wissen. Und genau aus dem Grund reise ich ungefähr 40 Mal im Jahr zu Vorträgen und erzähle, warum es wichtig ist, auf unseren Planeten zu achten.

Sie als Experte: Wenn wir das Schmuddelwetter draußen betrachten, war es das mit dem norddeutschen Winter? Müssen wir uns an Wetterlagen wie diese gewöhnen?

LEMKE: Ja. Die Chance für lange und kalte Winter wird immer kleiner. Der letzte richtige Winter war im Jahr 2010 und 2018 hatten wir lediglich eine Woche Frost – in drei Monaten. Seit Jahren hat sich der Winter nicht richtig gezeigt, dafür beginnt das Frühjahr eher, der Herbst dauert länger und die Vegetationsperioden ebenfalls. Der warme Sommer 2018 hat sich 2019 annähernd wiederholt, wenn auch nicht ganz so lange und ganz so trocken. Mit solchen Trockenperioden müssen wir in Zukunft öfter rechnen. Ohne Regen bekommen die Landwirte Probleme und fragen nach Unterstützung durch die Regierung. Aber vielleicht muss bei den Bauern ein Umdenken stattfinden. Sie müssen sich umstellen und das pflanzen, was im Mittelmeerraum angebaut wird. Würde aber auch heißen, dass wir unsere Ernährung umstellen müssen. Oder wir müssen die Kartoffeln aus Sibirien importieren – wo sie dann aufgrund des Temperaturwandels wachsen können.

Ist es fünf vor zwölf oder eher schon fünf nach, beziehungsweise ist der Klimawandel noch aufzuhalten?

LEMKE: Etwas zu tun nützt immer! Sonst wird es noch heißer. Wir müssen die Erwärmung begrenzen, jedes Grad weniger ist gut. Wir wissen eigentlich seit 1990, was los ist – auch die Politik. Wir, also der Weltklimarat, haben genügend Berichte geschrieben und der Friedensnobelpreis 2007 war bereits ein Statement. Ich habe auch eine kleine Dankes-Urkunde für die Mithilfe zuhause. In dem Jahr habe ich wirklich geglaubt, alle haben es verstanden und werden etwas machen. Aber dann kam die Finanzkrise 2008 und 2009 – und alles war vorbei. Die Politik hat die Banken gerettet mit zig Milliarden, die für die Rettung des Planeten fehlten. Nun haben wir ja eine kleine Helferin, Greta, die – bewaffnet mit einem Pappschild – in Stockholm vor dem Reichstag demonstriert hat. Sie hat eine Lawine losgetreten, das war richtig gut. Inzwischen geht es nicht mehr um Greta, sondern um die Sache, den Klimawandel zu begrenzen. Das sieht man daran, dass es Proteste mittlerweile weltweit – auch in Australien und den USA – gibt. Auch wir,



Peter Lemke vor dem Forschungsschiff Polarstern des Alfred-Wegener-Institutes im ewigen Eis.

FOTO: PRIVAT

die Scientists for Future, also die Wissenschaftler, unterstützen die Bewegung mit wissenschaftlichen Argumenten. Endlich reagiert die Politik wieder, aber es passiert trotzdem viel zu wenig. Alles, was die Länder vorgeschlagen haben, reicht nicht aus. Damit wird schon unser Klimaziel 2020 nicht erreicht. Und auch 2030 wird schwer. Zumal der erste Schritt schon verpasst ist.

„Deutschland wird drei Grad Celsius wärmer“

Wir müssen Gas geben. Ohne stärkeren Druck wird die Politik es nicht schaffen, das Klimaziel zu erreichen, das heißt, die Erwärmung deutlich unter zwei Grad Celsius zu halten. Das ist Wunschdenken. Derzeit liegt der weltweite Durchschnitt der Klimaerwärmung bei 1,1 Grad Celsius. Sie unter 1,5 Grad zu halten, ist sehr sportlich. Zumal die bisherigen Einspar-Vorschläge der Nationen zu einer Erwärmung von 3 Grad Celsius führen werden. Im November in Glasgow beim nächsten UN-Klimagipfel müssen sie also tatsächlich sagen, wo und wie sie nachbessern wollen. Parallel dazu wird es hier in Bad Oeynhausen übrigens wieder einen Schüler-Klimagipfel geben, bei dem ich erneut zu Gast sein werde.

Das Thema Erderwärmung ist für viele Menschen sehr abstrakt. Was bedeuten diese maximal 2 Grad Celsius, die es wärmer werden darf, denn konkret – zum Beispiel für Bad Oeynhausen?

LEMKE: Die globale Erderwärmung liegt derzeit bei 1,1 Grad Celsius, in Deutschland sogar schon bei 1,6 Grad Celsius, weil wir weiter nördlich angesiedelt sind. Im Norden macht sich eine solche Erwärmung stärker bemerkbar, weil die weißen Flächen, die Gletscher und das Meeris, schrumpfen und dadurch mehr dunkle Flächen erscheinen, die die Sonnenenergie stärker aufnehmen und die Erde weiter aufheizen. Selbst bei dem Ziel von maximal 2 Grad als globalen Mittelwert der Erwärmung lägen wir in Deutschland bei 3 Grad Erwärmung. Die Folge wäre, dass wir nicht nur alle zehn Jahre einen solchen Sommer wie 2018 hätten, sondern vermutlich jedes dritte Jahr. Hinzu kommen heftige Trockenperioden und Starkniederschläge.

Denn durch die Erwärmung steigt auch die Chance auf Starkregen. Täler, von denen es hier einige mehr als in der Norddeutschen Tiefebene gibt, laufen dann voll. Auch Parasiten aus dem Mittelmeerraum werden sich vermehrt bei uns ansiedeln. Einige Mückenarten haben bereits Einzug gehalten und es werden auch welche kommen, die Tropenkrankheiten, wie Malaria, übertragen. Das wird uns ganz sicher blühen.

„Heizpilze sind zum Beispiel absoluter Unflug“

Und wie könnte sich das im Stadtbild niederschlagen? Verbot von Heizpilzen, Steingärten und Fahrverbote für die Innenstadt?

LEMKE: Die Städte selbst haben die größten Chancen, mit weniger Energie etwas zu bewirken. Denn gerade in den Städten ist der Wohnraum energetisch besser geschützt als Einfamilienhäuser auf dem Land, die Wege sind kürzer, der ÖPNV besser. Auf dem Land ist das oftmals schwierig. Bei uns in der Lüneburger Heide zum Beispiel fährt nur der Schulbus. Sonst nichts. Im Stadtbild an sich sind es oft Kleinigkeiten, die in der Summe wiederum einen Effekt haben. Heizpilze zum Beispiel

Nun haben ja im vergangenen Jahr viele Städte Klimaresolutionen verabschiedet. Soweit die Theorie. Wie aber muss die prak-

Zur Person

- ◆ Der Physiker und Meteorologe Peter Lemke war mehrmals im Dienst des Alfred-Wegener-Instituts als Expeditionsleiter auf dem Forschungsschiff Polarstern unterwegs.
- ◆ Er ist Leiter des Fachbereichs Klimawissenschaften am Alfred-Wegener-Institut (AWI) und Mitglied des Deutschen Klima-Konsortiums (DKK).
- ◆ 1969 – 1975 Studium der Physik in Berlin und Ham-

burg, danach 1980 Promotion und 1988 Habilitation im Fach Meteorologie an der Universität Hamburg.

- ◆ 1995 – 2001 Professur für Meteorologie an der Universität Kiel und am Institut für Meereskunde.
- ◆ Seit 2001 Professur für Physik von Atmosphäre und Ozean an der Universität Bremen und am Alfred-Wegener-Institut.
- ◆ Seit 2006 Leiter des Fachbereichs Klimawissenschaft-

sind absoluter Unflug.

Was könnte sonst eine Lösung sein?

LEMKE: Zum Beispiel den ÖPNV fördern. Nahezu jede Familie hat in Deutschland zwei Autos, von denen eins meistens nur rumsteht. 2019 wurden in Deutschland eine Million SUV neu angemeldet. Häufig sogar in den Städten. Wer braucht denn in der Stadt solch einen Panzer? Autos stehen heute die meiste Zeit rum, wenn sie uns von A nach B gebracht haben. Somit muss die Lösung von A nach B eine andere sein.

Vielleicht das selbstfahrende Auto, das ich anrufe, wenn ich es brauche, es zu mir kommt und es mich dann zum Arzt oder Einkaufen fährt. Das wäre viel effektiver als derzeit. Natürlich sind große Autos bequem und schnell. Aber eben nicht klimafreundlich. Und auch nicht nützlich. Eine Familie braucht einen Van. Im SUV sitzt dagegen meist nur einer. Da muss die öffentliche Hand, die Regierung, Verpflichtungen und Randbedingungen schaffen, dass zügig neue Verkehrskonzepte und Verkehrssysteme entwickelt werden.

Nun stehen viele auf dem Stand-

ten am AWI.

- ◆ Seit 2009 Leitung der Klimainitiative REKLIM (Regionale Klimaänderungen) der Helmholtz-Gemeinschaft (HGF).
- ◆ Seine Forschungsschwerpunkte liegen bei der Beobachtung klimarelevanter Prozesse in Atmosphäre, Meereis und Ozean und deren Umsetzung in regionalen numerischen Modellen des polaren Teils des Klimasystems.

den Ressourcen waren global gesehen für 2019 schon am 29. Juli aufgebraucht. Das heißt, wenn wir so weiterleben, brauchen wir zwei Erden. In Deutschland sogar drei, denn wir haben die Ressourcen fürs Jahr 2019 bereits am 3. Mai verbraucht.

Wie ist eine Verbesserung zu schaffen?

LEMKE: In dem wir den Konsum einschränken und sorgsamer mit den Ressourcen umgehen. Denn Konsum ist der größte Teil des CO₂-Fußabdrucks, er macht 40 Prozent aus. Also gilt es, zu überlegen, braucht es das neue T-Shirt, den neuen PC oder alle zwei Jahre ein neues Handy? Sicherlich nicht. Denn das alte landet auf der Müllkippe in Afrika. Wir müssen mit allen Energien sorgsam umgehen. Nachdenken.

Muss ich die Heizung so hochstellen? Muss ich mit dem Auto zum Bäcker fahren? Es gibt viele Kleinigkeiten, über die man reflektieren muss. Wir müssen schauen, wo es was gibt, was sich ändern lässt, zum Beispiel Licht ausschalten oder nicht zu heiß duschen.

Da geht es um Verzicht. Den sehen viele Menschen als schmerzvoll an.

LEMKE: Verzicht muss nicht immer schmerzvoll sein. Mit dem Rad statt mit dem Auto zur Schule oder zum Bäcker zu fahren, ist ja nicht negativ. Radfahren ist eine gute Betätigung, ich sitze nicht eingeklemmt im Auto. Auch auf den Shoppingtrip nach New York zu verzichten, muss nicht schlimm sein, wenn ich stattdessen mit Freunden eine Radtour zum Steinhuder Meer unternehme. Wir sollen ja nicht auf Freude und Glück verzichten – aber wir müssen unser Verhalten stärker hinterfragen.

Ist es da vielleicht notwendig, das Klima zum Schulfach zu machen?

LEMKE: Auf jeden Fall. Zusammen mit gesunder Ernährung. Es muss darum gehen, den Kindern beizubringen, wie verhalte ich mich nachhaltig – und zwar in allen Bereichen. Das kann man in der Schule lernen. Wenn es die Eltern zuhause zeigen, umso besser. Aber leider ist das nicht mehr überall der Fall. Also ist die Schule gefragt. Dieses Wissen ist genauso wichtig wie Mathematik.

Das Gespräch führte NW-Redakteurin Nicole Sielermann

Klimawandel im Werretal

- ◆ Welche Bedeutung und welche Folgen hat der Klimawandel für die Menschen in Löhne und Bad Oeynhausen? Dieser Frage widmen wir uns in unserem aktuellen Themenschwerpunkt.
- ◆ Dazu sprachen wir mit Gärtnern und Förstern, mit Klimaforschern, den beiden Bürgermeisterinnen von Löhne und Bad Oeynhausen, Bauern, engagierten Jugendlichen und Familien.
- ◆ Montag lesen Sie, wie die Landwirte mit dem Klimawandel umgehen. Was wächst noch auf den Feldern?

Wie viel Ressourcen verbrauchen wir denn?

LEMKE: Die nachwachsen-